

Michael Burawoy

Fabrik und Staat im Kapitalismus und im Sozialismus*

Im Marxismus sind in den letzten zehn Jahren viele der bedeutendsten Fortschritte im Bereich der Staatstheorie und der Analyse des Arbeitsprozesses gemacht worden. Dabei ist jedoch auffälligerweise versäumt worden, diese beiden sich entwickelnden Strömungen zusammenzuführen. In der Analyse von Arbeit und Politik wurden also sehr verschiedene Wege eingeschlagen, und das ist vor allem aus zwei Gründen sehr merkwürdig. Zum einen wird in allen marxistischen Programmen zur Überwindung des Kapitalismus auf ein revolutionäres Subjekt verwiesen, das seine Identität von der Arbeit herleitet, seine Interessen jedoch durch Politik realisiert. Als »Klasse an sich« konstituiert sich die Arbeiterklasse durch ihr Verhältnis zur Produktion; zur »Klasse für sich« wird sie in Kämpfen gegen den Staat und in ihm. Das Verhältnis von Staat und Arbeitsprozeß ist also entscheidend für denjenigen Prozeß, in dem die Bewegung sich von der ökonomischen Tätigkeit hin zum politischen Kampf entwickelt und Gestalt gewinnt. Die Trennung von Politik und Arbeit ist aber auch deshalb paradox, weil die marxistischen Auffassungen vom Sozialismus sich um die Beziehung zwischen schöpferischer Veränderung der Natur (Arbeit) und kollektiver Selbstregulierung der Gesellschaft (Politik) drehen. Die mangelnde Verbindung von Arbeit und Politik beeinträchtigt also nicht nur unsere Fähigkeit, die Grenzen zu begreifen, innerhalb deren der Kapitalismus verändert werden kann, sie rächt sich auch in einem allzu einfachen und utopischen Sozialismus-Bild. Es wird ignoriert, welche Probleme entstehen, wenn man eine kollektive, zentralisierte Leitung der Gesellschaft mit Arbeiterkontrolle über die Produktion verbindet. Das einseitige Kapitalismus-Bild führt zur einseitigen Auffassung vom Sozialismus.¹ (...)

1. Die grundlegenden Elemente des Arbeitsprozesses

Der Anfang legt fest, wo wir herauskommen werden. Die Definition des Arbeitsprozesses ist entscheidend, wenn man das Verhältnis von Arbeit und Politik begreifen will. Für Marx sind dies die drei elementaren Faktoren des Arbeitsprozesses: »die zweckmäßige Tätigkeit oder die Arbeit selbst, ihr Gegenstand und ihr Mittel« (MEW 23, 193). Wir fügen eine weitere Dimension hinzu, die Marx ausdrücklich ausklammert:

»Der Arbeitsprozeß ... (ist) ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens und daher unabhängig von jeder Form dieses Lebens, vielmehr allen seinen Gesellschaftsformen gemeinsam. Wir hatten daher nicht nötig, den Arbeiter im Verhältnis zu andren Arbeitern darzustellen. Der Mensch und seine Arbeit auf der einen, die Natur und ihre Stoffe auf der andren Seite genügten.« (MEW 23, 198f.)

* Der Beitrag erschien zuerst in *Socialist Review* 58 (vol. 11, no. 4) 1981, 83-124, unter dem Titel »Terrains of Contest. Factory and State under Capitalism and Socialism«. Er wurde vor allem um diejenigen Passagen gekürzt, die sich auf die Bücher von Braverman (1977) und Edwards (1981) beziehen. Wir danken der Redaktion von *Socialist Review* für die Abdruckgenehmigung. Übersetzung: Rolf Nemitz.

Anmerkungen

- 1 Die Autoren danken Ann Ferguson und Jerome Karabel für ihre Hilfe bei der Vorbereitung dieses Beitrags. — Übersetzung: Rolf Nemitz.
- 2 Der Begriff *sex-gender-system* wird entwickelt bei Rubin (1975); vgl. auch Mouffe (1983). — Anm. d. Übers.

Literaturverzeichnis

- Althusser, L., u. E. Balibar, 1972: Das Kapital lesen. 2 Bde. Reinbek
- Bowles, S., u. H. Gintis, 1984: State and Class in European Feudalism. In: Ch. Bright u. S. Harding (eds.): States and State Formation in Europe and America. Ann Arbor
- Edwards, R., 1981: Herrschaft im modernen Produktionsprozeß. Frankfurt/M.-New York
- Gintis, H., 1976: The Nature of the Labor Exchange and the Theory of Capitalist Production. In: Review of Radical Political Economics, Vol.8, No.2
- Gordon, D., R.C. Edwards u. M. Reich, 1982: Segmented Work, Divided Workers: The Historical Transformation of Labor in the United States. Cambridge
- Gorz, A. (ed.), 1978: The Labor Process and Class Struggle in Modern Capitalism. Sussex
- Marcuse, H., 1969: Versuch über die Befreiung. Frankfurt/M.
- Marglin, S., 1977: Was tun die Vorgesetzten? Ursprünge und Funktion der Hierarchie in der kapitalistischen Produktion. In: Technologie und Politik 8, 148-203
- MEW = Marx-Engels-Werke, Berlin/DDR
- Mouffe, Ch., 1983: The Sex-Gender System and the Discursive Construction of Women's Subordination. In: S. Hänninen, L. Paldán (eds.): Rethinking Ideology. Berlin/W. (Argument-Sonderband 84)
- Panzieri, R., 1973: Sull' uso capitalistico delle macchine nel neocapitalismo; und: Plusvalore e pianificazione. In: La ripresa del marxismo leninismo in Italia. Mailand, 148-169 u. 326-365
- Rubin, G., 1975: The Traffic in Women. In: R.R. Reiter (ed.): Toward an Anthropology of Women. New York
- Tronti, M., 1972: Workers and Capital. In: Telos 14



Aktualisierung Marx'

Kritische Neulektüre von Marx
vom Standpunkt der heutigen Probleme.

Albers, Altvater, Volker Braun, Deppe,
Frigga Haug, W.F. Haug, Hirsch,
Holzkamp, Tjaden u.a.

Argument-Sonderband AS 100, 1983
16,80/f.Stud.13,80 DM (Abo: 13,80/11,80)

Wenn wir auf dem Beziehungsaspekt des Arbeitsprozesses insistieren, dann schaffen wir uns die Möglichkeit, Arbeit und Politik miteinander zu verbinden. Die drei Dimensionen der Produktion sind dann folgende: 1. die Arbeitstätigkeit, einschließlich der Handhabung von Produktionsinstrumenten. 2. Wenn Arbeiter sich an Arbeit beteiligen, treten sie in Beziehung zueinander. 3. Solche Arbeit schließt die Zusammenfügung von »Rohmaterialien« zur Herstellung von neuen Gebrauchswerten ein.

Hieraus ergeben sich eine Reihe von Fragen. Erstens, wie sieht die aktive Kooperation der unmittelbaren Produzenten in ihrer Arbeitstätigkeit aus? In Klassengesellschaften, in denen den unmittelbaren Produzenten Mehrwert ausgepumpt wird, ist die Kooperation ein Problem der Organisation von Zustimmung und Zwang. Zweitens, wie werden die Beziehungen der unmittelbaren Produzenten untereinander reproduziert? Diese Reproduktion ist eine Frage der Politik. Man muß zwei Arten von Politik unterscheiden, entsprechend zwei Arten von Verhältnissen. Die Verhältnisse, in denen das Produkt verteilt und angeeignet wird, sind die Produktionsverhältnisse (*relations of production*); die Kooperationsbeziehungen innerhalb des Produktionsprozesses selbst sind die Produktionsbeziehungen (*relations in production*). Die Kämpfe um die Transformation oder Reproduktion der Produktionsverhältnisse definieren den Bereich, den ich *Globalpolitik* nenne; sie werden vor allem durch die Staatsapparate organisiert. Kämpfe um die Transformation oder Reproduktion der Produktionsbeziehungen definieren den Bereich, den ich *Produktionspolitik* nenne; sie werden vor allem durch die Fabrikapparate organisiert. Die Verbindung zwischen Arbeitsplatz und Staat wird durch die Fabrikapparate hergestellt. Die dritte Frage betrifft die Umwandlung eines Ensembles von Gebrauchswerten in ein anderes. Dies schließt eine Reihe komplizierter Beziehungen ein, zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Arbeitsprozessen und zwischen Produktion und Konsumtion. Wie begreifen wir eine solche auf Verhältnissen wechselseitiger ökonomischer Abhängigkeit basierende Totalität, und wie wird diese wechselseitige Abhängigkeit organisiert und garantiert? (...)

2. Die Kämpfe im Betrieb

(...) Kein kapitalistisches Unternehmen könnte mit zwangsförmiger Kontrolle effektiv arbeiten, wenn dadurch die Arbeiter aller direktiven Funktionen beraubt würden, oder mit Regeln, die jede Unklarheit ausschließen.² Aus eigener Erfahrung und aus zahlreichen Untersuchungen von Betrieben und Büros wissen wir: Unabhängig davon, wie vollständig Tätigkeiten durch technische und bürokratische Kontrolle* vorgeschrieben, bewertet und sanktioniert werden, die Kontrolle kann und darf die spontane Kooperation der Arbeiter, die für die

* Burawoy bezieht sich hier auf die Typologie der Kontrollformen bei Edwards 1981. Hiernach ist *einfache Kontrolle* die erste Form, in der kapitalistische Unternehmer Arbeiter kontrollieren, gekennzeichnet durch persönliche Beziehungen zwischen Eigentümern und Arbeitern in kleinen Betrieben. Die nächste Kontrollform ist die technische Kontrolle, verkörpert im Fließband. Bürokratische Kontrolle schließlich ist dadurch gekennzeichnet, daß alle Kontrollaktivitäten des Managements sich von einklagbaren Regeln herleiten müssen. Die verschiedenen Kontrollformen können nebeneinander existieren. — Anm. d. Übers.

Produktion notwendig ist, nicht eliminieren, Arbeit nach Vorschrift ist das wirksamste Mittel zur Unterbrechung des Arbeitsprozesses. Falls es dem Kapitalismus jemals gelänge, Arbeiter auf konditionierte Automaten zu reduzieren, so würde dies den unmittelbaren Zusammenbruch des Produktionsprozesses bedeuten. Der Traum der Manager würde zum Alptraum.

Der Kapitalismus ist abhängig von der schöpferischen Teilhabe der unmittelbaren Produzenten. Für Castoriadis besteht der zentrale Widerspruch des Kapitalismus darin, »erreichen zu müssen, daß Menschen in bezug auf ihre Tätigkeiten ausgeschlossen werden und sie gleichzeitig mitbestimmen, daß die Menschen tatsächlich gezwungen sind, das Funktionieren des Systems die halbe Zeit über gegen die eigenen Regeln des Systems zu sichern, also im Kampf gegen das System« (Cardan, 11). Oder, in Bravermans Sprache, je mehr das Management die Trennung von Planung und Ausführung durchsetzt, um so notwendiger wird es für die Arbeiter, im Betrieb Planung und Ausführung wieder zusammenzubringen, um die Produktion in Gang zu halten. Wenn eine minimale »verantwortliche Autonomie«, wie Friedman (1977) es nennt, erforderlich ist, um die Arbeit zu organisieren, wenn die Manager den unmittelbaren Produzenten also ein gewisses Vertrauen entgegenbringen müssen, dann bedeutet das entsprechend auch ein Stück Machtübergabe. So entsteht das Problem, Arbeiter dazu zu bewegen, die Ziele des Managements zu unterstützen.

Wie können Arbeiter dazu überredet werden, bei der Herstellung ihres Arbeitsgefängnisses aktiv mitzuarbeiten? (...) Mit Hilfe von Rübe und Stock mag sich das Management *Fügsamkeit* (compliance) sichern — aber wie sichert es die *Zustimmung* (consent), die für die Jagd nach Profit und für das Produzieren von Profit immer die Voraussetzung ist? Ein System von Regeln und Sanktionen kann nicht von sich aus Zustimmung erzeugen. Es legt aber eine Arena fest, innerhalb derer die Arbeiter von willkürlichen Eingriffen des Managements frei sind. Im Rahmen dieser Arena versuchen die Arbeiter, Kontrolle über den Arbeitsprozeß zu gewinnen, als ein Mittel, um mit der Schuferei und Härte der Arbeit zurechtzukommen und mit der Unerbittlichkeit, immer wieder zur Arbeit gehen zu müssen. Eine solche Anpassung an die Arbeit ist oft in Form von Spielen sozial organisiert. Arbeiter schaffen sich ihre eigenen »informellen« Regeln und setzen sie gegenüber dem Management durch, als für die Koordination der Produktion wesentlich; nur wenn sie den Prozeß eindeutig zum Stillstand bringen, wird das Management einschreiten und diese »informellen« Regeln zu beseitigen suchen. Eine solche minimale Verwirklichung des radikalen Bedürfnisses, die eigene Arbeit zu kontrollieren, wird zu einem grundlegenden Bestandteil der Zustimmung zur kapitalistischen Produktion. Im Arbeitsalltag schieben sich solche Spielstrategien in den Vordergrund, wie schwach die Erleichterungen, die sie verschaffen, auch sein mögen. Die Regeln und Bedingungen, die diese Strategien formen, werden dabei als selbstverständlich vorausgesetzt. Man kann nicht ein Spiel spielen und zur selben Zeit die Regeln in Frage stellen; die Zustimmung zu den Regeln wird zur Zustimmung zur kapitalistischen Produktion. Die Bedeutung der Regeln besteht darin, daß sie nicht nur den unmittelbaren Produzenten Zwänge auferlegen, son-

dern auch dem Management — sie sichern eine Arena der Unbestimmtheit, frei von der Vorherrschaft des Managements. Arbeiter haben deshalb ein unterschiedenes Interesse an Regeln, die ihnen eine gewisse Autonomie bieten. (...)

Um die Verbindung zwischen Kämpfen am Arbeitsplatz und Kämpfen in der weiteren politischen Arena zu begreifen, müssen wir tiefer graben und die Frage nach dem Wesen des Kampfes stellen. Hier ist es wichtig, zwischen einem »umkämpften Gelände« und einem »Kampfgelände« zu unterscheiden.* Wenn man, wie Edwards, von der Fabrik als einem »umkämpften Gelände« spricht, suggeriert man damit, daß die Arbeiter fortwährend die Form des kapitalistischen Arbeitsprozesses insgesamt in Frage stellen. Die Formulierung »Kampfgelände« legt nahe, daß der Arbeitsplatz zwar eine Arena ist, in der Kämpfe veranstaltet werden, daß diese Kämpfe aber keineswegs notwendigerweise die kapitalistische Organisation der Arbeit insgesamt bedrohen. Die entscheidende Frage ist dann: Wie wird der Arbeitsplatz von einem Kampfgelände zu einem umkämpften Gelände? (...) Um diese Frage zu beantworten, müssen wir damit beginnen, daß wir die Gegenstände definieren und die Apparate untersuchen, die diese Kämpfe veranstalten. Das bedeutet, daß wir zunächst zwischen Produktionsverhältnissen und Produktionsbeziehungen, zwischen Produktionspolitik und Globalpolitik, zwischen Fabrikapparaten und Staatsapparaten unterscheiden, um dann die Beziehungen zwischen ihnen zu untersuchen.

3. Die Besonderheit von Produktionsbeziehungen

(...) Edwards betrachtet alle betrieblichen Kämpfe als Ausdruck von Klassenpolitik; deren Gegenstand aber ist notwendigerweise letztlich der Staat. *Eine solche Argumentation muß notwendigerweise zu der Schlußfolgerung kommen, daß die Umwandlung des Staates unmittelbar zur Umwandlung des Arbeitsprozesses führt*, und umgekehrt, daß die Umwandlung des Arbeitsprozesses zugleich eine Umwandlung des Staates bedeutet. (...) In Wirklichkeit kann nicht alle Macht auf die Staatsmacht reduziert werden, auch wenn alle Macht durch sie geformt und letztlich garantiert sein mag. Politische Apparate außerhalb des Staates reproduzieren und materialisieren Nicht-Klassenverhältnisse. Die Familie reproduziert durch ihre eigenen Mechanismen die Geschlechterverhältnisse, das gleiche kann man von den Fabrikapparaten sagen. Sie reproduzieren und materialisieren einen eigenen Typ sozialer Verhältnisse: *Produktionsbeziehungen*. (...)

Es gibt auch auf der Betriebsebene *Produktionsverhältnisse*, sie betreffen aber nicht die »einfache«, »technische« oder »bürokratische Kontrolle«, von der Edwards spricht. Produktionsverhältnisse betreffen die Mechanismen, durch die Mehrwert angeeignet und distribuiert wird. Im Kapitalismus existieren sie auf zwei Ebenen: zum einen als *Konkurrenz- und Abhängigkeitsver-*

* Burawoy bezieht sich hier wieder auf das Buch von Edwards (1981). Der Titel der amerikanischen Originalausgabe lautet *Contested Terrain*, »Umkämpftes Gelände«. Im Gegensatz dazu hat Burawoy seinen eigenen Aufsatz *Terrains of Contest* genannt, »Kampfgelände«. — Anm. d. Übers.

hältnisse zwischen Firmen, zum anderen als Ausbeutungsverhältnisse auf Firmenebene. Kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse betreffen also den Verkauf und Kauf der Arbeitskraft — Löhne, sonstige Vergütungen, gewerkschaftlicher Einfluß auf die Einstellung von Arbeitern usw. Diese *Produktionsverhältnisse* muß man unterscheiden von den *Produktionsbeziehungen*. *Produktionsbeziehungen* betreffen die Form produktiver Kooperation, die Verwandlung von Arbeitskraft in Arbeit und entsprechend von Rohmaterialien in Güter und Dienstleistungen. Während Fabrikapparate vor allem mit der Regulierung der *Produktionsbeziehungen* befaßt sind (aber auch mit den *Produktionsverhältnissen* auf Firmenebene), sind die Staatsapparate primär dazu da, um die globalen *Produktionsverhältnisse* zu schützen, bisweilen auch, um sie unmittelbar zu organisieren. (...)

Die Unterscheidung von *Produktionsverhältnissen* und *Produktionsbeziehungen* ermöglicht es, die Frage nach dem Verhältnis von Arbeitsplatz und Staat zu stellen, die Autonomie der verschiedenen Apparate zu begreifen, und warum es möglich ist, ein Machtgebiet zu verändern, ohne das andere mitzuverändern. Die Transformation des russischen Staates schloß nicht die Umwandlung der Arbeitsplätze ein (weder nach der Seite der *Produktionsbeziehungen* noch nach der Seite der *Ausbeutungsverhältnisse*), und die Errichtung einer auf Fabrikräten beruhenden dualen Macht 1919 und 1920 in Italien führte nicht zu einer Umwandlung des Staates. (...)

4. Die politischen Apparate des Arbeitsplatzes

(...)Wie können wir den Arbeitsprozeß — die *Produktionsbeziehungen* — mit Veränderungen der *Produktionsverhältnisse* zusammenbringen? Wir können mit dem Arbeitsprozeß selbst anfangen — mit den organisierenden Prinzipien für die Beziehungen und Tätigkeiten des kollektiven Arbeiters — und uns von da aus dem Problem zuwenden, wie diese Beziehungen reproduziert werden und wie Kämpfe um sie reguliert werden. Das heißt, wir müssen uns dann den Besonderheiten der politischen Apparate des Arbeitsplatzes, den *Fabrikapparaten*, zuwenden. — Im Konkurrenzkapitalismus stellt die Despotie der Produktion für den einzelnen Kapitalisten, der der Markt anarchie unterworfen ist, eine Überlebensbedingung dar. Die *Politik der Markt despotie* beruht darauf, daß der Kapitalist nach Belieben einstellen und entlassen kann, daß er Arbeit für genau so viele Stunden anmarschieren lassen kann, wie es der Markt für sein Produkt fordert, und daß er das Verhältnis von Lohn und Leistung immer wieder neu ausbalancieren kann entsprechend dem Profitstreben, das auf ihn im dauernd wechselnden Diktat von Angebot und Nachfrage übertragen wird. Es ist hier der Zwangsmechanismus der ökonomischen Peitsche, der die *Produktionsbeziehungen* reproduziert und Fügsamkeit sichert. Die Reproduktion der Arbeitskraft wird nicht letztlich durch den Staat garantiert. Sie wird nicht durch Minimallohngesetze oder durch eine gewisse Arbeitsplatzsicherheit geschützt. Sie ist unmittelbar von der Verausgabung von Arbeit im Betrieb abhängig, beim Stücklohnsystem genauso wie bei der willkürlichen Beurteilung durch Aufseher. Produktionspolitik ist hier dadurch gekennzeichnet, daß Zwang gegenüber Zustimmung dominiert.

Der Aufstieg von Großunternehmen (large corporations) und Oligopolen, die in der Lage sind, Marktunsicherheiten einzudämmen, schließt die Möglichkeit (und in gewissem Grad die Notwendigkeit) ein, entsprechende Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt zu reduzieren durch die Konstruktion von neuen Formen der Produktionspolitik. (...) Was liegt den neuen Formen von Produktionspolitik zugrunde? (...) Der Übergang vom Konkurrenzkapitalismus zum Monopolkapitalismus kann weder reduziert werden auf die Zunahme technischer Kontrolle noch auf die systematische Trennung von Planung und Ausführung.* Er ist vielmehr dadurch gekennzeichnet, daß die Verausgabung von Arbeit systematisch von der Reproduktion der Arbeitskraft getrennt wird. Die Verbindung zwischen Subsistenzlöhnen und Leistung, zwischen Fabrikapparaten und Familie oder Gemeinde wird aufgelöst, und so tritt eine relative Isolierung der ökonomischen Kämpfe an die Stelle des unbeständigen und brüchigen Verhältnisses von Kapital und Arbeit im Konkurrenzkapitalismus und im Übergang zum fortgeschrittenen Kapitalismus. In den Vereinigten Staaten wurde diese neue Form von Produktionspolitik erst im Verlauf des Zweiten Weltkrieges eingeführt; sie wurde in der Nachkriegsperiode konsolidiert, vor allem in den Großunternehmen.

Die Übersetzung von Arbeitskraft in Arbeit kann im monopolistischen Sektor des fortgeschrittenen Kapitalismus demnach nicht länger durch ökonomischen Zwang gesichert werden. Der Arbeitsprozeß wird vielmehr durch eine Produktionspolitik reguliert, in der Zustimmung gegenüber Zwang den Ausschlag gibt. Die besondere Form, die in den Vereinigten Staaten entwickelt wurde, beruht auf einer Beschwerde-Maschinerie und auf internen Arbeitsmärkten, durch die Arbeiter als Individuen mit Rechten und Pflichten konstituiert werden. Arbeiter sind an die Firma gebunden, ihre Interessen sind mit dem gegenwärtigen und zukünftigen Wachstum (und Niedergang) der Firma verknüpft durch Senioritätsklauseln, die den Übergang von einem Arbeitsplatz zum anderen regulieren, vorübergehenden Entlassungen, Zuschüssen zur Arbeitslosenunterstützung, Pensionskassen, Urlaubsregelungen usw. (...) Die Entstehung von Fabrikapparaten, die auf Regeln mit einer gewissen Autonomie basieren — die nicht nach Belieben geändert werden können, sondern nur durch festgelegte Prozeduren —, schützt das Management, zumindest beim normalen Geschäftsverlauf, vor sich selbst. Die Fabrikapparate beschränken die Tendenz zu willkürlichen Anordnungen, die die Organisation von Zustimmung unterminieren würden. Kurz, die *Despotie* des Konkurrenzkapitalismus wird ersetzt durch die *Hegemonie* des Monopolkapitalismus, sei es nach bürokratischem Muster in den Vereinigten Staaten, nach anarchischem Muster in England oder nach korporatistischem Muster in Japan. Von einem umkämpften Gelände wird der Arbeitsplatz zu einem Kampfgelände. (...)

5. Produktionspolitik und Globalpolitik

(...) Im *Konkurrenzkapitalismus* erfolgt die Staatsintervention von außen. In

* Mit dem Hinweis auf die »systematische Trennung von Planung und Ausführung« bezieht sich Burawoy auf die Hauptthese von Braverman (1977). — Anm.d.Übers.

England wurde das Laissez-faire-Prinzip in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts vergöttert. Um diese Zeit wurden Fabrikapparate durch das Kapital aufgebaut, die einzig durch die Stärke der Arbeitenden in Schranken gehalten wurden. Das Vereinigungsgesetz war aufgehoben worden, die Fabrikgesetze waren unwirksam, und das neue Armengesetz von 1834 hatte die Unterstützung außerhalb des Armenhauses abgeschafft. Die Verbindung zwischen der Reproduktion der Arbeitskraft und ihrer Verausgabung im Arbeitsprozeß war nicht durch den Staat vermittelt. Der Staat selbst war unfähig, effektiv einzugreifen, außer bei sehr schweren Krisen. Die örtliche Staatsmacht, die in den Fabrikstädten oft nicht mehr als ein Reflex des Klassengleichgewichts war, hatte wenig Einfluß darauf, wie die Fabrikdespotie organisiert war. Sie konnte dem Kapital keine Profitabilität sichern und den Arbeitenden kein minimales Existenzniveau. Zwischen 1830 und 1850 befand sich die Anarchie des Marktes auf dem Höhepunkt, die Konjunkturzyklen waren von besonderer Heftigkeit und Häufigkeit. Die unregulierten und unabgefederten Effekte der Marktökonomie trieben die Arbeiter in die Rebellion gegen das System als Ganzes. Das revolutionäre Klassenbewußtsein drückte sich in der Bewegung für den Zehnstundentag aus, in Owenismus und Chartismus. Erst nach 1850 wurde es gedämpft und transformiert, mit der Rückkehr zur Prosperität, mit der wirksamen Durchsetzung der Fabrikgesetze und mit der Entwicklung einer konservativen Gewerkschaftsbewegung unter den qualifizierten Arbeitern. Der Staat begann, in die Reproduktion der Arbeitskraft durch die Entwicklung von Erziehung und neuer Sozialpolitik einzugreifen, wobei die Minimallohngesetzgebung allerdings bis zur Jahrhundertwende warten mußte.

Im *fortgeschrittenen Kapitalismus* vermittelt der Staat zwischen der Reproduktion der Arbeitskraft und der Verausgabung von Arbeit: durch garantierte Minimallöhne, dadurch, daß er für viele Elemente der Reproduktion der Arbeitskraft die Verantwortung übernimmt, und indem er die Form der Produktionspolitik gestaltet. Wie wir sehen werden, legt der Staat nicht nur die Grenzen fest, innerhalb deren in der Fabrik Kämpfe geführt werden dürfen, sondern er gestaltet auch die institutionellen Formen, in denen sie ausgetragen werden; er bestimmt die Form der Betriebsverhandlungen, obligatorische Schlichtungsverfahren, gesetzliche Streikformen usw.

Aber das Verhältnis von Produktionspolitik und Globalpolitik ist im fortgeschrittenen Kapitalismus nicht invariant. Wenn man sich auf den *monopolistischen Sektor* konzentriert, dann entdeckt man, daß der englische Staat, im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, unfähig gewesen ist, die Fabrikapparate zu formen und auf diese Weise die Produktionspolitik zu regulieren (was allerdings in gewissem Ausmaß auch für andere Sektoren gilt). Es gibt kaum gesetzliche Beschränkungen von Streikaktivitäten; Streikposten stehen in nicht bestreikten Zulieferbetrieben (secondary picketing) ist nicht illegal; Ergebnisse von Betriebsverhandlungen (collective bargaining) sind immer noch nicht juristisch verbindlich. Wesentlicher Bestandteil der Durchsetzung von Regelungen, die den gesamten Industriezweig betreffen, sind fortwährende Betriebsverhandlungen, unterstützt von mächtigen Vertrauensleute-Ausschüssen (shop-steward committees). Der Bereich, auf den sich Betriebsverhandlungen

beziehen können, ist nicht gesetzlich beschränkt; er kann ausschließlich Löhne und Zusatzleistungen betreffen, er kann aber auch ausgedehnt werden auf Arbeitsbedingungen, Investitionsentscheidungen, Produktionsentscheidungen usw. Mit anderen Worten, obwohl der englische Staat Grenzen festlegt, innerhalb deren die Produktionspolitik sich bewegen kann (z.B. Arbeitsstunden, Entschädigungen bei Entlassung, Gesundheit und Sicherheit usw.), spielt er bei der Festlegung von Form und Inhalt der Produktionspolitik eine bemerkenswert schwache Rolle.

In den Vereinigten Staaten hingegen prägt die Globalpolitik der Produktionspolitik den Stempel auf. Hier sind Betriebsverhandlungen juristisch bindend; es gibt gesetzliche Einschränkungen von Streikaktivitäten. Das Taft-Hartley-Gesetz hat der gewerkschaftlichen Organisation starke Zwänge auferlegt, indem es etwa *closed shops*, in denen nur Gewerkschaftsmitglieder eingestellt werden dürfen, für ungesetzlich erklärt hat. Es hat den Inhalt von Betriebsverhandlungen beschränkt, so daß die Vorrechte des Managements bei der Leitung des Arbeitsprozesses geschützt werden. Auf Betriebsebene haben die Gewerkschaften ein exklusives Vertretungsrecht, und *union shops* werden verstärkt durchgesetzt.

Sobald eine Vereinbarung einmal abgeschlossen ist, wird die Gewerkschaft zu ihrem Wachhund. In den Vereinigten Staaten hat der Staat demnach die Fabrikapparate so geformt, daß sie Mechanismen sind, die die Kämpfe eng auf die Betriebsebene eingrenzen. In England sind die Fabrikapparate hingegen Kampfobjekte, die Management und Arbeitern weit weniger Zwänge auferlegen. In England ist die Globalpolitik heftig in die Klassenkämpfe der Produktionspolitik verwickelt; für die Vereinigten Staaten gilt das Gegenteil.

Aber woher kommt der Unterschied? Hier müssen wir zur Frage des Klassenkampfes zurückkehren. (...) Wo die Industriegewerkschaften spät auftreten — also nach der Mechanisierung (wie in den Vereinigten Staaten) —, da sind sie am stärksten im korporativen Sektor (*corporate sector*) verwurzelt. Sie stabilisieren dort durch ihr Handeln die Verhältnisse, oft in Übereinstimmung mit den Anforderungen des Marktes an die Großunternehmen (*large corporations*). Solange der Konkurrenzsektor unorganisiert und schwach bleibt, können die Großunternehmen ihren Arbeitskräften Konzessionen machen, auf Kosten des Konkurrenzsektors, wo die Löhne entsprechend gedrückt werden. Wo andererseits die Gewerkschaftspolitik in der Gesamtwirtschaft vor der Entstehung der Großunternehmen Fuß gefaßt hat (wie in England), bremsen diese Kämpfe sehr viel effektiver die Mehrwertübertragung vom Wettbewerbssektor zum monopolistischen Sektor, die Umgestaltung des Kapitals in beiden Sektoren und die Entwicklung einer dualen Wirtschaft und einer entsprechenden Spaltung des Arbeitsmarktes.

Wir können hieraus zwei Schlußfolgerungen ziehen. 1. Die unterschiedlichen Verhältnisse zwischen Globalpolitik und Produktionspolitik in den Vereinigten Staaten und in England können auf die Zeitfolge von Gewerkschaftsbildung und Mechanisierung zurückgeführt werden (die wiederum bestimmt ist durch die relative Stärke von Kapital und Arbeit). 2. Die unterschiedliche Entwicklung verschiedener Wirtschaftssektoren und eines gespaltenen Arbeits-

markts, die Edwards hervorhebt, ist nur die Kehrseite der Medaille. Auf ihrer Vorderseite findet man die relativ schwache Bedeutung von Klassenkämpfen. Edwards und Braverman haben demnach, wenn auch auf unreflektierte Weise, die Besonderheit des Arbeitsprozesses und der Produktionspolitik in den Vereinigten Staaten beim Wickel — die Tatsache nämlich, daß das Kapital sich die Arbeit unterworfen hat, ohne daß ihm viel wirksamer Widerstand entgegengesetzt wurde. (...)

6. Die Reproduktion des Kapitalismus als Ganzes

Weder die Spontaneität von Edwards Klassenkampf noch der Determinismus von Bravermans Kapitalakkumulation sind in der Lage, die problematische Natur der Gesamtproduktion des Kapitalismus zu begreifen. Dies rührt daher, daß sie den Arbeitsprozeß nur in einer einzigen Dimension abbilden, in der Dimension der Kontrolle. Sie konzentrieren sich auf das Problem, Arbeitskraft in Arbeit zu übersetzen, auf die Verschleierung und Absicherung des Mehrwerts. Sie verfehlen dabei eine zweite Dimension des Arbeitsprozesses, die Verwandlung von Rohmaterialien in nützliche Produkte. Sie sehen den Arbeitsprozeß also nur als Produktion von Tauschwerten, nicht als Produktion von Tauschwerten und Gebrauchswerten. Die Beziehungen der Kapitalisten untereinander können nicht auf Konkurrenzbeziehungen reduziert werden: Es sind auch Beziehungen wechselseitiger Abhängigkeit. Kapitalisten sind von der Zufuhr von Produktionsmitteln — Rohmaterialien, Maschinen usw. — abhängig, ebenso wie von der Zufuhr von Arbeitern und Konsumenten. Mit anderen Worten, zusätzlich zur Einteilung der Wirtschaft in *Sektoren*, in einen Konkurrenzsektor und in einen monopolistischen Sektor, müssen wir zwischen *Abteilungen* unterscheiden: derjenigen Abteilung, in der die Produktionsmittel produziert werden (Abteilung I), derjenigen, in der Konsumgüter hergestellt werden (Abteilung II), und derjenigen, in der Destruktionsmittel hergestellt werden (Abteilung III). Ich beschränke mich im folgenden auf die ersten zwei.³

Vom Totalitätsstandpunkt aus gesehen, operiert die kapitalistische Ökonomie mit zwei Logiken: der Maximierung von Tauschwert durch die Jagd nach Profit und der Produktion von Gebrauchswerten, einschließlich der Koordination von Angebot und Nachfrage. Man kann die Krisen im Kapitalismus auf ein Auseinandertreten dieser beiden Logiken — der Profitmaximierung und der Notwendigkeit der Bedarfsproduktion — zurückführen, vor allem in der monopolistischen Phase, in der der Markt durch Staatseingriffe ergänzt wird. Ein solches Auseinandertreten führte in Form einer Unterkonsumtionskrise zur großen Depression, noch immer die Wasserscheide für die Entwicklung des Kapitalismus in den Vereinigten Staaten, und vor allem des Arbeitsprozesses. In dieser Periode kämpften die Arbeiter darum, die Zwangsformen der Arbeitsprozeßregulierung zu beseitigen, die das Kapital seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hatte aufrechterhalten können. (...) Edwards charakterisiert den Fordismus als technische Kontrolle über den Arbeitsprozeß. Er sieht die Wurzeln des Fordismus im Zusammenbruch einfacher Kontrolle und darin, daß sowohl Taylors Wissenschaftliche Betriebsführung als auch die gelben Gewerkschaften als Mechanismen zur Unterordnung der Arbeiter unter das Ma-

nagement versagt hatten. Aber auch der Fordismus war eine unzureichende Lösung, indem er nämlich dazu beitrug, die Arbeitskraft zu vereinheitlichen und die Konflikte auf die Ebene des Gesamtbetriebs zu heben (vgl. Edwards 1981, 141). Das Fließband verband die Arbeiter auf solche Weise miteinander, daß hierdurch die Chancen für gewerkschaftliche Politik verbessert wurden. (...) So stellt sich die Sache vom Tauschwertstandpunkt aus dar. Von der Gebrauchswertseite her jedoch führte die Schwächung der Arbeiterklasse und die Senkung ihrer Kaufkraft in den 30er Jahren zur Krise. Genau zu dem Zeitpunkt, als die Akkumulation in Abteilung I von gesteigerter Nachfrage nach Maschinen durch Abteilung II abhing (was wiederum abhing von der Ausdehnung des Massenkonsums), blockierten die Kontrollformen im Arbeitsprozeß eine entsprechende Zunahme der Kaufkraft der Arbeiterklasse. (...) Die in den 20er und 30er Jahren gesunkene Kaufkraft der Arbeiterklasse konnte erst durch die Staatsintervention im New Deal ausgeglichen werden, die wiederum ein Ergebnis populärer Kämpfe und einer eigenen politischen Krise war (vgl. Aglietto 1979). Bis zum New Deal war die Ausdehnung der Produktionsmittelproduktion fortwährenden Krisen unterworfen gewesen. Mit dem New Deal und der Veränderung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse wurde die Ausdehnung der Konsumgüterproduktion zum fortwährenden Ansporn für die Akkumulation in Abteilung I. Der Konsumgüterproduktion konnten fortwährend neue Produktionsmittel einverleibt werden, was diese Güter verbilligte und so die Stufenleiter der Produktion und die Profitrate erhöhte. Es war nicht nur so, daß die Rudimente eines Wohlfahrtsstaates durchgesetzt wurden. Der New Deal regulierte zugleich das Verhältnis von Kapital und Arbeit durch eine neue Form von Produktionspolitik. Hier wurde die spezifische Maschinerie zur Stabilisierung des Einkommens der Arbeiterklasse zusammengefügt, zumindest im organisierten korporativen Wirtschaftssektor: Betriebsverhandlungen, exklusives betriebliches Vertretungsrecht der Gewerkschaften, später die Entwicklung von Senioritätsklauseln, betriebsinterne Stellenausschreibungen, Rentenprogramme und sogar Zuschüsse zum Arbeitslosengeld.

Wenn die Arbeiterklasse ihre letzten Bindungen an eine vorkapitalistische Lebensweise abstreifte und unwiderruflich der Warengesellschaft unterworfen wurde, so war dies ein Ergebnis der Reorganisation der Produktionspolitik und der Synchronisierung der Entwicklung von Abteilung I und II. Tauschbeziehungen und Konsumismus drangen in sämtliche Lebensbereiche ein, nicht zuletzt auch in die Familie, die Kerninstitution für die Reproduktion der Arbeitskraft. Einkommensstabilisierung, eine gewisse Absicherung gegen Unsicherheiten durch ein Vorwärtskommen nach festen Regeln und die Ausdehnung der Kreditvergabe machten die Unterwerfung des Lebens der Arbeiterklasse unter den Markt erträglich. Der Erwerb eines Hauses und eines Wagens banden die Arbeit lebenslang ans Kapital und bildeten zugleich die notwendige Triebkraft für die kapitalistische Produktion.

Aber die Ausdehnung des Konsums und das Eindringen des Kapitals in alle Lebensbereiche schafft neue Probleme. Phasen unproduktiver Arbeit im Lebenszyklus, wie Schulbesuch, Krankheit, Pensionierung (und natürlich Arbeitslosigkeit), sind mit entsprechend höheren sozialen Kosten verbunden. Die

Profitrate kann nur durch die Veränderung der Arbeitsprozesse im Dienstleistungssektor aufrechterhalten werden, d.h. dadurch, daß die Reproduktionskosten der Arbeitskraft gesenkt werden. Vom Standpunkt der Kapitalisten als Klasse verschiebt sich das Kampfgebiet von den produktiven Sektoren zum Staat, zur »Automatisierung« der Dienstleistungen und der planmäßigen Reproduktion der Arbeitskraft. Aber eine Politik des kollektiven Konsums bedeutet zugleich die unvermittelte Präsenz von Staatsapparaten im sozialen Leben. Anders als in der Fabrik gibt es keine Apparate, die den Staat aus den Kämpfen um Wohlfahrt, Gesundheit, öffentliche Sicherheit, Erziehung usw. heraushalten. James O'Connor (1978) hat darauf hingewiesen, daß Kämpfe um die gesellschaftlichen Reproduktionskosten unmittelbar demokratische Kämpfe sind, da sie sich unmittelbar an den Staat richten. (...)

7. Die Möglichkeiten des Staatssozialismus

(...) Die Unterscheidung zwischen Konkurrenzkapitalismus und Monopolkapitalismus beruht darauf, in welcher Form die Globalpolitik in die Produktionspolitik eingreift. Beiden Formen des Kapitalismus ist jedoch die institutionelle Trennung der Fabrikapparate von den Staatsapparaten gemeinsam. *Ein entscheidendes Merkmal der sozialistischen Gesellschaften hingegen ist die Verschmelzung der Apparate des Arbeitsplatzes mit den Staatsapparaten.*

Im Staatssozialismus gibt es ein zentralisiertes Planungssystem, das die Verhältnisse zwischen den Wirtschaftseinheiten durch die Festlegung von inputs und outputs abstimmt. Die Produktionspolitik hat hier die Form der *bürokratischen Despotie*. Das Management benutzt dabei Partei und Gewerkschaften als Werkzeuge zur Beherrschung der unmittelbaren Produzenten.⁴ Statt die Eingriffe des Managements in den Arbeitsprozeß zu begrenzen, wie in hegemonialen Systemen, werden im Staatssozialismus die Apparate des Arbeitsplatzes zu Transmissionsriemen der Zwangsausübung durch das Management. Diese Despotie wurzelt in der Ungewißheit von Planungsprozessen, die für die Produktion ähnliche Effekte hat wie die Ungewißheit des Markts im Konkurrenzkapitalismus. Sämtliche Untersuchungen von Planungsprozessen in der Sowjetunion und in Osteuropa verweisen darauf, daß für die Verhaltensformung der Betriebe Versorgungsengpässe eine entscheidende Rolle spielen. Die Betriebsdirektoren organisieren, entscheidend unterstützt durch die örtlichen Parteisekretäre (denen sie untergeordnet sind), allerhand informelle Vereinbarungen und Handelsbeziehungen, um die notwendigen Rohmaterialien und Maschinen zu sichern. Die Betriebe haben ein ausgeprägtes Interesse daran, Informationen über ihre tatsächlichen Kapazitäten geheimzuhalten und knappe Materialien zu hamstern. Das Problem der Versorgungsengpässe wird hierdurch noch verschärft. Zugleich führt es zu einer anderen Quelle der Ungewißheit: der fortwährenden willkürlichen Veränderung der Planungskennziffern für die einzelnen Betriebe. Immer wieder ändern die Planungsbehörden die Produktzusammenstellung, wodurch wiederum das Versorgungsproblem verschärft wird. Während der Wettbewerb zwischen den Betrieben im Kapitalismus das Verhältnis zum Konsumenten betrifft, vermittelt über den Markt, dreht sich im Staatssozialismus alles um das Verhältnis zum Lieferanten, ver-

mittelt über den Plan. Aber in beiden Fällen macht die von außen kommende Ungewißheit die plötzliche Mobilisierung und Umverteilung von Arbeitern nötig sowie Stoßarbeit.

Die besondere Form von Despotie im Staatssozialismus, die Mobilisierung von Partei und Gewerkschaften als Werkzeuge zwangsmäßiger Herrschaft, rührt von der existierenden Arbeitsplatzsicherheit her und von der Festgelegtheit des Lohnfonds. Wo es schwierig ist, Arbeiter zu entlassen, und bei allgemeinem Arbeitskraftmangel, werden unmittelbare Formen von Zwang notwendig. Da der Lohnfonds zentral festgelegt wird und nicht systematisch mit dem Betriebserfolg verbunden ist, gibt es keine ökonomische Basis für die Verknüpfung der Arbeiterinteressen mit denen des Managements. Das weitverbreitete Akkordsystem ohne Minimallohngarantie stellt vielmehr die Basis für eine negative Interessenkoordinierung dar. Der Akkord gewährt den Betrieben eine gewisse Autonomie bei der Normerhöhung, was ein Mittel ist, um mehr Leistung aus den Arbeitern herauszuholen. Die Basis der bürokratischen Despotie ist Arbeitsplatzsicherheit plus Lohnunsicherheit.

So wie im Kapitalismus die Form der Produktionspolitik entscheidend durch das Verhältnis zum Markt gestaltet wird, ist es im Staatssozialismus das Verhältnis des Betriebs zum Plan, das den verschiedenen Ausprägungen des bürokratischen Sozialismus ihre Gestalt gibt. Die Betriebe in den Schlüsselindustrien haben Priorität bei der Belieferung mit Material und Maschinen sowie großzügigere Lohnfonds, so daß die Despotie hier weniger ausgeprägt ist. Die Analyse der Fluktuationszahlen und des Lohnniveaus in verschiedenen Industriezweigen in der Sowjetunion liefert sogar Hinweise auf einen embryonalen Dualismus zwischen dem Kapitalgütersektor und der Konsumgüterindustrie: In der Lebensmittel-, Bekleidungs- und Textilindustrie ist die Fluktuation hoch, die Löhne sind niedrig, und es überwiegen weibliche Arbeitskräfte.

So wie die einzelnen Kapitalisten versuchen, Markteinflüsse abzufedern und so weit wie möglich Marktschwankungen einzudämmen, geht es dem Direktor einer sozialistischen Fabrik in den Verhandlungen mit den Planungsbehörden darum, einen »weichen« Plan durchzusetzen. Je weicher der Plan ist, desto mehr Spielraum gibt es im Betrieb dafür, daß sich Kämpfe um Normen, Löhne und Zuschläge entwickeln können. Bei »hartem« Plan wird in den Kämpfen im Betrieb häufig eine Arbeitergruppe gegen andere Gruppen ausgespielt, wobei die stärkere Gruppe (gewöhnlich die qualifizierteren Arbeiter) Konzessionen auf Kosten der schwächeren durchsetzen kann. Da die Löhne mehr oder weniger zentral festgelegt werden, Normen und Akkordsätze hingegen auf Betriebsebene — trotz eines Drucks zur Zentralisierung —, drehen sich die täglichen Kämpfe um Leistungshöhe, Arbeitstempo usw., weniger um das Lohnniveau.

Im Kapitalismus finden betriebliche Kämpfe im allgemeinen innerhalb derjenigen Grenzen statt, die durch das Überleben der Firma gezogen werden. Wenn Arbeiter ihre Arbeitsplätze behalten wollen, muß das Kapitalinteresse befriedigt werden: Kämpfe, die ein Geschäft aus dem Geschäft werfen, werfen auch Arbeiter aus der Arbeit. Es gibt deshalb eine grundlegende positive Interessenkoordination. Im Staatssozialismus hingegen gibt es keine solchen ge-

meinsamen Interessen zwischen Management und Arbeitern. Wenn ein Betrieb seinen Plan regelmäßig untererfüllt, bricht er nicht zusammen, und die Arbeiter verlieren nicht ihre Arbeitsplätze. Statt dessen wird etwa der Betriebsdirektor entlassen oder der Chefingenieur. Die Kämpfe sind demnach nur durch die Drohung unmittelbaren politischen Zwangs beschränkt. Allgemein formuliert: Im Kapitalismus sind ökonomische Kämpfe auf die einzelnen Betriebe bezogen und bleiben gewöhnlich in diesem Rahmen. Es ist selten, daß sie gewissermaßen überkochen und sich zu Kämpfen gegen den Staat entwickeln. An die Stelle der institutionellen Trennung von Fabrikapparaten und Staat im Kapitalismus tritt im Staatssozialismus ihre Verschmelzung, so daß ökonomische Kämpfe immer zugleich politische Kämpfe gegen den Staat sind. Die Tendenz, daß Kämpfe sich in die umfassende politische Arena hinein ausbreiten, ist endemisch.

Aber was für ein Bewußtsein ist in diesen zugleich politischen und ökonomischen Kämpfen am Werk? Auch hier ist der Vergleich mit dem Kapitalismus instruktiv. Während der Markt das Wesen der Ausbeutung und den Ursprung des Profits verschleiert, präsentiert der zentral entworfene Plan Ausbeutung und Herrschaft als Prozesse, die bewußt und sichtbar vom Staat vollzogen werden. Die private Aneignung über den Markt wird ersetzt durch das, was Konrad und Szelenyi (1978) die rationale — das heißt zweckrationale — Umverteilung durch den Staat nennen. Während das Legitimationsprinzip kapitalistischer Aneignung das Privateigentum ist, ist das Legitimationsprinzip staatlicher Aneignung das höhere Wissen und Verstehen von gesellschaftlichen Bedürfnissen. Im Kapitalismus wird der Klassenbegriff leicht von seinem Ursprung, der Aneignung des Mehrwerts, abgelöst. »Klasse« bekommt verschiedenartige amorphe Bedeutungen. Anders im Staatssozialismus, wo sowohl durch das Aneignungs- als auch durch das Legitimationsprinzip die Gesellschaft in zwei *transparente* Klassen polarisiert wird — die teleologischen Redistributoren (mit ihren Bevollmächtigten) und die unmittelbaren Produzenten. Die unmittelbaren Produzenten wissen im allgemeinen genau, wo der Trennungsstrich zwischen »uns« und »denen da« verläuft.

Wir können uns diese allgemeine Unterscheidung noch auf andere Weise zu rechtlegen. Braverman hat demonstriert, daß die Trennung von »Planung« und »Ausführung« die *objektive* Entwicklung des kapitalistischen Arbeitsprozesses zum Ausdruck bringt. Die subjektive Erfahrung geht in eine ganz andere Richtung. Der Staatssozialismus jedoch haucht Bravermans Kategorien wieder Leben ein: Sie werden zu einer eigenständigen politischen und ideologischen Kraft. Die Polarisierung von Planung und Ausführung wird zur objektiven und subjektiven Triebkraft des Klassenkampfes. (...)

Welche Zukunftsperspektive hat den kollektiven Willen der polnischen Arbeiter geformt? (...) Außer den ökonomischen Forderungen ging der Hauptimpuls des Arbeiterprogramms in Richtung auf die Demokratisierung der zentralen Planung. Durch die unabhängige Gewerkschaft Solidarnosz sollten Arbeiter an der Ausformung der allgemeinen Prioritäten teilhaben, die im Plan festgelegt werden. Bemerkenswerterweise fehlte im Programm die ausdrückliche Forderung nach »Arbeiterräten«. Obwohl es mehr als wahrscheinlich ist,

daß die Strategie von Solidarnosz entscheidend durch den drohenden Einsatz sowjetischen Militärs beeinflußt war, möchte ich für die Richtung der politischen Forderungen zwei andere Erklärungen vorschlagen. 1. Die Erfahrung mit der Neutralisierung der Arbeiterräte im Jahre 1956 hatte gelehrt, daß die Kontrolle über den Betrieb bedeutungslos ist, solange alle relevanten Entscheidungen zentral gefällt werden. Daher die Notwendigkeit, zunächst im Planungssystem selbst Fuß zu fassen. 2. Das Weglassen von Arbeiterräten könnte ein Hinweis sein auf die Klasseninteressen, die sich im Programm ausdrückten. Den politischen Interessen der Kirche und der Intelligentsia würde durch die Demokratisierung des Systems rationaler Umverteilung wohl gedient (was nicht heißen soll, daß nicht auch die kurzfristigen Interessen der unmittelbaren Produzenten hierdurch gefördert würden). Die Forderung nach Arbeiterkontrolle im Betrieb und nach der Koordination der Planung von unten wäre diesen Interessen und denjenigen der Parteielite jedoch entgegengesetzt. (...)

Auffhellend ist der Vergleich mit der abgetriebenen ungarischen Revolution von 1956. Als die Arbeiter anfangen, Streiks zu organisieren, war der ungarische Staat bereits entscheidend durch Spaltungen geschwächt, die durch den 20. Parteitag der KPdSU entstanden waren, und durch eine mächtige oppositionelle Bewegung von Intellektuellen und Studenten. Weil Globalpolitik und Produktionspolitik miteinander verschmolzen waren, starben mit der Paralyse des ungarischen Staates zugleich die Fabrikapparate ab. In vielen Industriezweigen nutzten Arbeiter das Machtvakuum, übernahmen die Fabriken und initiierten eine gewisse Koordination von unten. Diese Entwicklung eines Systems dualer Macht war eine unabhängige Initiative der Arbeiterklasse, vor und nach der sowjetischen Invasion. Bezeichnenderweise betrachteten die Intellektuellen die Forderungen der Arbeiter mit Mißtrauen und unterstützten bisweilen sogar die Verhinderung von Fabrikbesetzungen.

Der ungarische Aufstand gegen die bürokratische Despotie erfolgte nicht in der Perspektive eines demokratischen Zentralismus, sondern in der radikaleren Perspektive eines Rätekommunismus. In einem solchen System der kollektiven Selbstverwaltung (collective self-management) legt der Plan zwar noch die äußeren Bedingungen fest, innerhalb deren die Selbstverwaltung operieren muß. Aber der Plan ist aus Bedürfnissen hervorgegangen, die auf Betriebs- oder Gemeindeebene artikuliert werden. Die wenigen historischen Beispiele, die eine Annäherung an ein solches System darstellen, haben so kurz gedauert, und das unter so ungünstigen Umständen, daß schwer zu erkennen ist, ob dieses System jemals in einer welthistorischen Situation technisch realisierbar sein wird, abgesehen von der Frage der politischen Stabilität. Bringt der Rätekommunismus notwendigerweise, durch seine eigene Dynamik, die eine oder andere Form des bürokratischen Despotismus hervor? Sollte man, wie Szelenyi (1980), einen Kompromiß befürworten zwischen kollektiver Selbstverwaltung und bürokratischer Despotie, ein alternatives Modell, das den Konflikt institutionalisiert: den Konflikt zwischen der Logik der unmittelbaren Produzenten als Aneignern ihrer eigenen Produkte und der Logik der zentralen Planer als den »Intellektuellen«, exklusiv begabt mit der Fähigkeit zur Leitung der Gesellschaft?

8. Übergänge zu einem Weltsystem

(...) Ich habe in diesem Beitrag vier Systeme von Produktionspolitik entwickelt und vier Verbindungsformen zwischen Globalpolitik und Produktionspolitik. Zu Anfang habe ich die *Marktdespotie* als eine Produktionspolitik identifiziert, die dadurch geformt ist, daß die Reproduktion der Arbeitskraft außerhalb der Arbeit abhängig ist von der Verausgabung von Arbeit im Arbeitsprozeß. Die unmittelbaren Produzenten sind, wie Marx es beschrieben hat, den Aufsehern auf Gnade und Verderb ausgeliefert. Zwang überwiegt gegenüber Zustimmung. Im *hegemonialen System* ist die Reproduktion der Arbeitskraft von der Verausgabung der Arbeit getrennt, durch Minimallohngarantien, wachsende Stärke der Gewerkschaften, gesetzliche Einschränkungen der Macht des Managements. Produktionspolitik ist hier gekennzeichnet durch die Vorherrschaft von Zustimmung über Zwang, was aber niemals dazu führt, daß Zwang völlig ausgeschlossen wird. Diese beiden Systeme von Produktionspolitik unterscheiden sich in ihrem Verhältnis zur Globalpolitik. Bei Marktdespotie garantiert der Staat nur die äußeren Bedingungen der Reproduktion der Produktionsverhältnisse und der Produktionsbeziehungen. Im hegemonialen System hingegen gestaltet der Staat selbst die Form der Apparate. Im einen System erfolgt die Staatsintervention von außen, im anderen von innen. Aber in beiden Fällen sind Fabrikapparate und Staat institutionell getrennt. Beide Systeme sind Arten des Kapitalismus. Im Sozialismus hingegen sind Fabrikapparate und Staat verschmolzen. *Bürokratische Despotie* bedeutet, daß die Staatsapparate in der Produktion (Partei und Gewerkschaften) der Herrschaft des Managements als Werkzeug dienen. Auch hier überwiegt Zwang gegenüber Zustimmung, aber als Ergebnis einer Staatsintervention von innen, nicht hervorgerufen durch die ökonomische Peitsche des Marktes. Zum Schluß haben wir eine vierte Form von Produktionspolitik eingeführt, *kollektive Selbstverwaltung*, worin Globalpolitik und Produktionspolitik immer noch verschmolzen sind, die Intervention der Globalpolitik jedoch von außen erfolgt. Das heißt, die zentralen Verwaltungskörperschaften setzen zwar die äußeren Produktionsbedingungen (inputs und outputs) fest, aber die unmittelbaren Produzenten organisieren die Arbeit selbst. Als Produktionseinheiten nehmen sie zugleich aktiv an der Plangestaltung teil, statt einen vorherbestimmten Plan von oben auferlegt zu bekommen. Die Abbildung faßt die Hauptcharakteristika der vier Systeme zusammen.

Die vier Grundformen der Produktionspolitik

		Institutionelle Verbindung von Globalpolitik und Produktionspolitik	
		<i>Trennung</i>	<i>Verschmelzung</i>
Intervention der Globalpolitik in die Produktionspolitik	<i>von außen</i>	MARKT- DESPOTIE	KOLLEKTIVE SELBST- VERWALTUNG
	<i>von innen</i>	HEGEMONIALES SYSTEM	BÜROKRATISCHE DESPOTIE

Bis hierher haben wir vier abstrakte Kategorien konstruiert. Wie nützlich sie für das Begreifen und Verändern der Wirklichkeit sind, wird sich erweisen müssen. Ihr heuristischer Wert kann durch die Fragen sondiert werden, die sie zu stellen erlauben: (...) Handelt es sich um eine erschöpfende Klassifikation? Wie paßt der Faschismus in unser Schema? Was ist mit den Gesellschaftsformationen der Peripherie? (...) Was ist mit dem Staatssektor im fortgeschrittenen Kapitalismus? Was ist mit Jugoslawien? (...) In welchem Ausmaß beeinflußt der Arbeitsprozeß selbst die Form der Produktionspolitik? (...) Wenn wir es tatsächlich mit Systemen zu tun haben, dann muß jedes System seine eigene Dynamik haben. In seiner jetzigen Gestalt beansprucht das Schema nicht, die Beziehungen der Betriebe untereinander darzustellen, außer soweit dies die Produktionspolitik beeinflußt. Jeder Versuch, die Dynamik aufzuhellen, müßte solche Beziehungen sorgfältig analysieren und fragen, wie sie politisiert werden. (...) Was sind die typischen Kämpfe, die von den verschiedenen Systemen von Produktionspolitik hervorgerufen werden?

All dies sind vorbereitende Fragen für das Problem des Übergangs von einem System zum anderen. Hierbei wären nicht nur die inneren Tendenzen jedes Systems zu berücksichtigen — die Auflösung alter und die Entstehung neuer —, sondern der internationale ökonomische und politische Zusammenhang. Mit Bezug auf die internationale Arbeitsteilung und die ökonomischen Zwänge, unter denen die verschiedenen Gesellschaftsformationen stehen, müßte die Verbindung zwischen Globalpolitik und internationaler Politik analysiert werden. Nur von einem solchen Standpunkt aus können wir dann einzuschätzen beginnen, welche Möglichkeiten es gibt, um von einem System zum anderen voranzuschreiten.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Aronowitz 1978; Braverman 1977; Edwards 1981; Friedman 1977; Marglin 1977; Stone 1974; Sirianni 1981.
- 2 Dieser Teil faßt eine Argumentation zusammen, die ich detaillierter in Burawoy 1978 und 1979 entwickelt habe.
- 3 Die Analyse der Verhältnisse zwischen den Produktionsabteilungen hat in der marxistischen Tradition eine lange Geschichte, ausgehend vom 2. Band des »Kapital«. R. Luxemburg gründete ihre Imperialismusanalyse auf die notwendige Disproportionalität zwischen Abteilung I und II. Vgl. Luxemburg 1913, vor allem das 25. Kapitel. Vgl. auch Mandel 1972.
- 4 Den Begriff »bürokratische Despotie« habe ich entwickelt in Burawoy 1980.

Literaturverzeichnis

- Aglietta, M., 1979: A Theory of Capitalist Regulation — The U.S. Experience. London
- Aronowitz, S., 1978: Marx, Braverman, and the Logic of Capital. In: *Insurgent Sociologist*, vol.8, no.2-3 (Fall), 126-146
- Braverman, H., 1977: Die Arbeit im modernen Produktionsprozess. Frankfurt/M.-New York
- Burawoy, M., 1978: Toward a Marxist Theory of the Labor Process: Braverman and Beyond. In: *Politics and Society*, vol.8, no.3-5, 247-312
- Burawoy, M., 1979: *Manufacturing Consent: Changes in the Labor Process under Monopoly Capitalism*. Chicago
- Burawoy, M., 1980: The Politics of Production and the Production of Politics: A Comparison of Piecework Machine Shops in Hungary and the United States. In: *Political Power and Social Theory* 1, 261-299

- Cardan, P., (Pseudonym von C. Castoriadis), o.J.: *Redefining Revolution*. London
- Clawson, D., 1980: *Bureaucracy and the Labor Process: The Transformation of U.S. Industry. 1860-1920*. New York
- Edwards, R., 1978: *Social Relations and Production at the Point of Production*. In: *Insurgent Sociologist*, vol.8, no.2-3 (Fall)
- Edwards, R., 1981: *Herrschaft im modernen Produktionsprozeß*. Frankfurt/M.-New York
- Elbaum, B., u. F. Wilkinson, 1979: *Industrial Relations and Uneven Development: A Comparative Study of the American and British Steel Industries*. In: *Cambridge Journal of Economics*, vol.3, 275-303
- Friedman, A., 1977: *Industry and Labor*. London
- Hobsbawm, E., 1964: *Labouring Man*. London
- Konrad, G., u. I. Szelenyi, 1978: *Die Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht*. Frankfurt/M.
- Lazonick, W., 1979: *Industrial Relations and Technical Change: The Case of the Self-Acting Mule*. In: *Cambridge Journal of Economics*, vol.3, 231-362
- Luxemburg, R., 1913: *Die Akkumulation des Kapitals*. Berlin
- Mandel, E., 1972: *Der Spätkapitalismus*. Frankfurt/M.
- Marglin, S.A., 1977: *Was tun die Vorgesetzten? Ursprünge und Funktion der Hierarchie in der kapitalistischen Produktion*. In: *Technologie und Politik* 8, 148-203
- MEW 23 = Marx-Engels Werke, Bd. 23
- O'Connor, J., 1978: *The Democratic Movement in the United States*. In: *Kapitalstate* 7, 15-26
- Sirianni, C., 1981: *Production and Power in a Classless Society. A Critical Analysis of the Utopian Dimensions of Marxist Theory*. In: *Socialist Review* 59, 33-82
- Stone, K., 1974: *The Origins of Job Structures in the Steel Industry*. In: *Review of Radical Political Economics*, vol.6, no.2 (Summer), 113-173
- Szelenyi, I., 1980: *Whose Alternative? New German Critique* 20, 117-134

Projektgruppe Automation und Qualifikation



Automationsarbeit: Empirie 3

Private Vergesellschaftung:
Gebrauchswert, Planung, Kooperation,
der gesellschaftliche Schein von
Unternehmerstrategien

Argument-Sonderband AS 67, 1981
16,80/f.Stud.13,80 DM (Abo: 13,80/11,80)



Automationsarbeit: Empirie 2

Vergesellschaftung der Privaten,
Abstraktion und Anschauung,
Kommunikation, Zeitpraxen,
gesellschaftliche Individualität

Argument-Sonderband AS 55, 1981
16,80/f.Stud.13,80 DM (Abo: 13,80/11,80)